

Eindruck maßgeblich, dass es der Schock des Heimatverlustes war, den diese Texte prägen, und nicht so sehr die realen Zustände im Warthegau.

Anna Ziólkowska schließlich schildert die entsetzliche Situation der Polen, wobei sie sich neben den entsprechenden Zitaten der NS-Führung auf die polnische Forschung stützt. Leider ist ihre Darstellung wiederum recht summarisch und vermag kaum zwischen polnischen und jüdischen Schicksalen zu differenzieren, auch wenn Letztere fast schon pflichtschuldigst immer wieder mitgenannt werden. Der Band schließt mit einem Beitrag von Zbigniew Mazur und Andrzej Sakson über die Ereignisse im Warthegau im polnischen kollektiven Gedächtnis, der vor allem längere Zitate aus der Presse bietet.

So bleibt insgesamt ein zwiespältiger Eindruck, denn es handelt sich bei diesem Band um ein Sammelsurium von Texten, das nur mit Mühe ein Gesamtbild entstehen lässt. Hier wäre eindeutig mehr editorische Sorgfalt angebracht gewesen, und die Herausgeber hätten sich vielleicht zu einem gemeinsam verfassten Nachwort durchringen können, um in der Rückschau den Ertrag der Tagung zusammenzufassen. Warum einige Texte von „Baltendeutschen“, andere – wie im Buchtitel – von „Deutschbalten“ sprechen, bleibt ebenso unkommentiert wie der unsystematische Gebrauch der diversen Ortsnamen. Eine Karte hätte die Benutzung des Bandes zudem erheblich erleichtert.

KARSTEN BRÜGGEMANN

SVEN JÜNGERKES: *Deutsche Besatzungsverwaltung in Lettland 1941–1945. Eine Kommunikations- und Kulturgeschichte nationalsozialistischer Organisationen* (Historische Kulturwissenschaft, 15). UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz 2010. 575 S. ISBN 9783867642705.

*Doch die Verwaltungskunst ist eine seltne Gabe.
Der Könner sie verlangt nicht nur beim eignen Stabe.¹*

Das Buch von Sven Jüngerkes beruht auf einer Dissertation, mit der der Autor 2009 an der Universität Konstanz promoviert wurde. Die als Motto gewählten Zeilen umreißen recht deutlich das Thema des Werks:

¹ Die Strophe stammt aus einem längeren Spottgedicht, das gegen die Verwaltungspraxis des berühmten ostpreußischen Gauleiters Erich Koch von anonymen Mitarbeitern der deutschen Besatzungsverwaltung im Ostland im September 1944 verfasst wurde (S. 517f.); Koch wirkte im Herbst 1944 kurzfristig als Reichskommissar für das Ostland, nachdem sein eigenes Reichskommissariat Ukraine von der Roten Armee zurückerobert worden war.

die deutsche (Besatzungs-)Verwaltungskultur, die unendlichen Kompetenzstreitigkeiten zwischen den verschiedenen Besatzungsbehörden und die allmächtige Bürokratie. Aber der Autor zielt nicht nur auf eine historische Beschreibung und Analyse der Okkupationsverwaltung. Er versucht auch die „Theorienangebote“ aus dem Umfeld der funktional-strukturellen Systemtheorie von Niklas Luhmann und des prozesstheoretischen Ansatzes von Karl Weick für die Analyse historischer Phänomene fruchtbar zu machen. Als Historiker sind die Kenntnisse des Rezensenten auf dem Gebiet der Luhmannschen Systemtheorie und des Weickschen prozesstheoretischen Ansatzes nicht hinreichend, um über Erfolg oder Misserfolg dieser Analyse zu entscheiden. Obwohl der Autor hier und da den Leser mit Luhmanns theoretischen Standpunkten bekanntzumachen versucht, scheint auch ihm selbst diese Theorie nicht ausreichend klar geworden zu sein. Es ist die Ursache für einen der Hauptmängel des Buches und macht dessen Lektüre zu einer schweren und manchmal auch recht langweiligen Aufgabe.

Der Autor konzentriert sich auf die Besatzungsverwaltung in Lettland. Einerseits ist diese Entscheidung verständlich, denn Lettland liegt inmitten des Baltikums und seine Hauptstadt Riga war das Zentrum der Besatzungsverwaltung des Reichskommissariats. Hier befanden sich die höheren Dienststellen und Stäbe sowohl der Zivilverwaltung (Hauptsitz des Reichskommissars für das Ostland, Hinrich Lohse), als auch der Polizei: 1) des Höheren SS- und Polizeiführers; 2) des Befehlshabers der Ordnungspolizei; 3) des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und SD im Reichskommissariat Ostland, aber auch der rückwärtigen Dienststellen der Wehrmacht und der Waffen-SS. Dazu kamen noch unzählige andere Behörden von den Wirtschafts- und Transportdienststellen bis zu den Verbindungsoffizieren der verschiedenen Reichsministerien und Wehrmachtzweige. Andererseits jedoch erschwert eine solche geografische Konzentration die Aufgabe des Autors erheblich. Die meisten Dienststellen, die in Riga lagen, waren für das gesamte Ostland vorgesehen, also auch für die Generalkommissariate Estland, Litauen und Weißrussland. So ist der Titel des Buches einigermaßen irreführend – die Hoffnung des Rezensenten, Genaueres über das Generalkommissariat Lettland und die entsprechenden Polizeidienststellen zu erfahren, wurde enttäuscht. Das Buch beschäftigt sich im Großen und Ganzen nur mit den Dienststellen des Reichskommissariats Ostland, wobei die Beispiele aus der Praxis hauptsächlich Lettland und besonders Riga betreffen. Obwohl es erklärtes Ziel des Verfassers ist, auch die Beziehungen zwischen verschiedenen Verwaltungsebenen der Zivilverwaltung zu analysieren, fehlt es zur Orientierung an einer Tabelle oder Skizze, um die komplexe Struktur der Verwaltungsstufen dem Leser deutlich zu machen.

Jüngerkes teilt seine Studie in fünf Teile und neun Kapitel, die noch über Unterkapitel verfügen. Der erste Teil bietet einen gründlichen Überblick

über die vorhandene Forschungsliteratur und die genutzten Archivquellen. Der Autor hat die meisten einschlägigen deutsch- und englischsprachigen Bücher, Quellenpublikationen und Archive durchgearbeitet. Vielleicht hätte man auch die damalige deutschsprachige Presse in Ostland analysieren können. Doch sind die Bereiche, die den Verfasser interessieren, auch mit Hilfe der Archivmaterialien hinreichend abgedeckt.

Leider konnte Jüngerkes aufgrund seiner unzureichenden Sprachkenntnisse weder lettische noch russische Studien und Quellen benutzen. Es ist durchaus der Frage wert, ob es überhaupt möglich ist, eine Besatzungsherrschaft einzig durch den Blick des Besetzers zu erforschen und zu beurteilen. Auch wenn die sowjetische Literatur tendenziös war und die exillettischen Arbeiten veraltet sind, gibt es zahlreiche neuere Forschungen auf Lettisch, die dem Autor unbekannt blieben – und daher auch den Lesern seiner Arbeit. Natürlich haben lettische Autoren auch auf Englisch oder Deutsch veröffentlicht, man denke nur an die Klassiker Andrew Ezergailis und Kārlis Kangeris, ganz zu schweigen von dem Finnen Seppo Myllyniemi, doch sind manche Arbeiten der jüngeren lettischen Historikergeneration nur auf Lettisch vorhanden. Ähnliches wäre auch über die Archivquellen zu sagen: Der Autor konnte nur deutschsprachige Archivalien benutzen, obwohl in den einschlägigen Archiven auch eine große Menge an lettischsprachigen Akten vorhanden ist.

Während des letzten Jahrzehnts haben lettische Historiker versucht, ihre neuesten Forschungsergebnisse auch dem ausländischen Publikum zu vermitteln. Das 2006 erschienene Buch „History of Latvia. The 20th Century“² fasst den damaligen Forschungsstand zusammen, doch hat der Autor dieses Buch offenbar nicht benutzt. Auch hätte sich ein Blick in die Veröffentlichungen der lettischen Historikerkommission und in die Jahrbücher des lettischen Okkupationsmuseums gelohnt, in denen sich einige englischsprachige Artikel befinden.³

Vielleicht suchte der Rezensent in diesem Buch aber auch nach etwas, was den Autoren gar nicht interessierte, spricht doch der Untertitel von einer „Kommunikations- und Kulturgeschichte nationalsozialistischer Organisationen“. Das Ziel des Autors war somit möglicherweise keine Geschichte der deutschen Okkupation in Lettland, sondern die Analyse des deutschen Verwaltungsmechanismus in Lettland.

² DAINA BLEIERE, ILGVARS BUTULIS, INESIS FELDMANIS u.a., *History of Latvia. The 20th Century*, Riga 2006.

³ *Latvijas Vēsturnieku komisijas raksti* [Arbeiten der Historikerkommission Lettlands], bis heute 26 Folgen, von denen die letzten 16 auch als pdf-Dokument im Internet zugänglich sind (http://www.president.lv/pk/content/?cat_id=2766, letzter Zugriff 10.9.2011); *Latvijas Okupācijas Muzejs Gadagrāmata / Yearbook [of] the Museum of the Occupation of Latvia*. Siehe z.B. den Band zum Jahr 2004, *Cīņa par Baltiju / Battle for Baltic*, hrsg. von HEINRIHS STRODS, Riga 2005 (*Latvijas Okupācijas muzeja Gadagrāmata*, 2004).

Neben dem Überblick über die deutsch- und englischsprachige Fachliteratur und die deutschsprachigen Archivquellen in deutschen, lettischen und zum Teil auch in russischen Archiven bietet der erste Teil ein langes Kapitel über die Geschichte Lettlands vor der deutschen Besetzung im Juli 1941, das auch einen konzentrierten Überblick über die deutsche Besetzung Lettlands während des Ersten Weltkrieges enthält. Obwohl man versucht ist, die nationalsozialistische Besetzung als ein völlig unikales Phänomen zu betrachten, hatten die Kämpfe in Baltikum in der Endphase des Ersten Weltkrieges z.B. im Gedankengut der Freikorps einen besonderen Platz, und auch die Verwaltungserfahrung des Oberost-Besatzungsregimes ging nicht ganz spurlos verloren. Einige kleine Fehler stören diese gute Zusammenfassung nicht: „Warro“ statt „Werro“, „Winning“ statt „Winnig“ (S. 43). Es ist auch nicht richtig zu behaupten, dass das am 15. Juli 1940 gewählte Parlament ausschließlich aus Kommunisten bestand (S. 57). Zum einen war dies kein Parlament im eigentlichen Sinn des Wortes, da die so genannten Wahlen von den sowjetischen Besatzern manipuliert worden waren, und zweitens waren nicht alle Mitglieder dieses Marionettenparlaments Mitglieder der kommunistischen Partei.

Der zweite Teil des Buches ist den Strukturen der Besatzungsverwaltung in Lettland gewidmet. Es beginnt mit der Planung der Besetzung während und nach „Barbarossa“, gibt einen Überblick über die Geburtsfehler und die weitere Entwicklung von Alfred Rosenbergs Ostministerium und schildert vielleicht zu detailliert die einzelnen Dienststellen im besetzten Lettland. Für viele Forscher beginnt und endet die zivile Besatzungsverwaltung mit den Reichs-, General- und Gebietskommissariaten und den schon genannten Polizeidienststellen, hauptsächlich in Hinblick auf den Holocaust. Aber so einfach war es nirgends. Für viele Leserinnen und Leser dürfte die Präsenz der großen Anzahl unterschiedlicher Wirtschaftsinstitutionen in Ostland völlig neu sein; es gab sogar eine Niederländische Ostkompanie, die bedeutende Interessen im besetzten Baltikum verfolgte. Der Verfasser fügt kurze Lebensläufe der wichtigsten Personen ein, die jedoch etwas ausführlicher hätten ausfallen können. Schließlich steigerte das „Führerprinzip“ deutlich die Bedeutung von persönlichen Qualitäten und Mängeln. Da der Autor sich hauptsächlich mit den deutschen Dienststellen beschäftigt, werden die „einheimische“ Verwaltung und andere lettische Institutionen in den Hintergrund gedrängt.

Verhältnismäßig große Aufmerksamkeit widmet der Autor indes den lettischen und estnischen Polizei- und Militäreinheiten. Dabei heißt es: „Im Januar 1942 erließ die SS einen Aufruf an die lettische Bevölkerung, sich freiwillig zum Dienst in den Schutzmannschaften zu melden“ (S. 155). Der Autor hätte hier die präzisere Definition „SS- und Polizeiführer“ gebrauchen sollen, da die allgemeine SS keine Zuständigkeit in dieser Hinsicht in Lettland hatte und die Werbung in die Waffen-SS erst ein Jahr später begann. Zum Oktober 1942 schreibt Jüngerkes, die „meisten

Ordnungspolizeieinheiten im Baltikum“ seien in Estland stationiert gewesen, „nämlich 7 584“ (S. 151). Es handelt sich um ein Missverständnis, da die Sicherheitslage im Estland nicht so gefährdet war, dass man dort eine ganze Brigade von deutschen Ordnungspolizisten gebraucht hätte. Möglicherweise handelt es sich hier um die Soldaten und Offiziere der SS- und Polizei-Kampfgruppe Jeckeln, die seit März 1942 an der Leningrader Front standen und vielleicht im Oktober in Estland auf Urlaub waren oder andere Aufgaben erfüllten. Dieses Beispiel zeigt erneut, dass exakte Zahlen in den lückenhaften Archivquellen, so faszinierend für den Historiker, nur mit größter Vorsicht zu behandeln sind, da die Bedeutung des Zufalls in der Geschichte immer schon groß war und sich der Teufel bekanntlich stets im Detail zu verbergen pflegt.

Der dritte Teil „Zivilverwaltung im Krieg – Fallstudien zur Arbeitsweise“ ist der Kern der Abhandlung – und damit auch ihr längster Abschnitt. Hier gibt der Verfasser einen sehr detaillierten Überblick über das Wirken der nationalsozialistischen Verwaltungsbürokratie in Ostland und besonders in Riga, in den wiederum die Paragrafen der Luhmannschen Thesen geflochten sind. Nur ein Beispiel hierfür: „Wer mit Hilfe der Rangordnung seine Konzeption durchsetzt, der polarisiert immer. Er macht sonst nur latent vorhandene Machtstrukturen sichtbar und sorgt dafür, dass eine zunächst polyvalente Situation binarisiert wird: Es gibt nur entweder/oder, Gewinner und Verlierer. Das ist letztlich die Basis jeder Rangerwägung“ (Anm. 140, S. 254). Für einen Historiker aber ist hier anderes interessant – die vielfältige Palette von Personen, Situationen und Ereignissen, die eine detaillierte Einsicht in das Wirken der Bürokratie in Riga bieten. Das Kapitel „Streit um Riga – Verwaltung, Personal, Konflikte“ schildert auf 50 Seiten die Kämpfe des kommissarischen Oberbürgermeisters und Gebietskommissars von Riga, Hugo Wittrock (1873–1958), um die Stärkung seiner Position gegen andere Dienststellen der Zivilverwaltung. Wittrock war auf Ösel geboren worden und hatte bis zu seiner Emigration nach Königsberg 1936 in Riga gewirkt, zunächst als Kommunalbeamter und später, in der Republik Lettland, in der Versicherungsbranche. Er hatte bereits an der deutschen Okkupation während des Ersten Weltkrieges mitgewirkt, als er Referent des Generalstabschefs beim Kaiserlichen Gouverneur in Riga war. Sein Rückhalt, den er gut zwanzig Jahre später beim Minister für die besetzten Ostgebiete Rosenberg genoss, erklärt sich auch daraus, dass beide der Korporation Rubonia am Rigaer Polytechnikum angehört hatten, obwohl Wittrock fast 20 Jahre älter war als sein Dienstvorgesetzter. Dieses ausgezeichnete Unterkapitel schildert die Verwaltungstätigkeit und die Beziehungen zwischen den Personen in einer Situation der Unklarheit, die zum Teil auch damit verbunden war, dass endgültige (politische) Entscheidungen bis zum „Endsieg“ vertagt wurden.

Ein nahezu amüsanter Intermezzo bietet das Kapitel „Konflikte an der Peripherie“, das den menschlichen Schwächen und kleinlichen Konflikten

der Mitarbeiter der Besatzungsverwaltung gewidmet ist. Obwohl sich der Verfasser an eine streng wissenschaftliche Betrachtungsweise zu halten versucht, vermag er die diversen Situationen lebendig darzustellen. Erstens schildert er die Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern der Wehrmacht und der Waffen-SS am Beispiel des Feldkommandanten von Dünaburg, Generalmajor Hans Küpper, der den Leiter der Außenstelle der Sicherheitspolizei und SD, SS-Hauptsturmführer Schiele, in recht frecher Form beleidigt hatte. Die Konfliktsituation wurde durch die Einmischung höherer Behörden zunächst bereinigt, doch im Grunde nur suspendiert. Zweitens untersucht Jüngerkes die Herrenmenschenattitüde mancher Mitglieder der Besatzungsdienststellen in Bezug auf die Letten. Die Besatzung wirkte sich auch auf die Besatzer negativ aus. So konstatiert er, dass vor allem „dort, wo Land und Bevölkerung als minderwertig galten und die Menschen von den Besatzern praktisch als Freiwild angesehen wurden, die moralischen Maßstäbe in teilweise ungewöhnlichem Ausmaße [erodierten]“ (S. 396). Eine Feststellung, die auch in Hinblick auf spätere Kriege ihre Gültigkeit nicht verloren hat.

Eine Betrachtung der deutschen Besatzung ohne das Thema Holocaust wäre nicht vollständig. Jüngerkes widmet ihm das vorletzte Kapitel des dritten Teils, in dem er sich auf Lettland konzentriert. Der Anteil der jüdischen Bevölkerung war in den Grenzen des heutigen Baltikums in Litauen besonders groß (Gouvernements Kowno und Wilna des Russischen Reichs), aber auch in Kurland und in Riga. Während Estland schon in Januar 1942 auf der Wannseekonferenz für „judenfrei“ erklärt worden war, waren die Zahlen der ermordeten ortsansässigen Juden in Litauen und Lettland besonders hoch. Zudem wurden Tausende Juden aus Deutschland, der Tschechoslowakei und Frankreich nach Lettland transportiert. Die Ermordung der Juden in Lettland erfährt eine detaillierte Schilderung. Trotz des eklatanten Arbeitskräftemangels dominierte die Ideologie der „Endlösung der Judenfrage“, so dass die meisten lettischen Juden schon zu Beginn der Besatzungszeit vernichtet wurden. Nach dem Krieg wurde die Schuld meistens der Einsatzgruppe A, der SS und Polizei, der Sicherheitspolizei und SD sowie den lettischen Schutzmannschaften zugeschrieben. Der Höhere SS- und Polizeiführer Ostland, SS-Obergruppenführer Friedrich Jeckeln, wurde nach dem Krieg an die UdSSR ausgeliefert, in Riga 1946 zum Tod verurteilt und dort öffentlich gehängt. Die Mitglieder der Zivilverwaltung jedoch konnten die Beschuldigung, an den Mordaktionen beteiligt gewesen zu sein, vermeiden. Jüngerkes kann dagegen zeigen, dass auch viele der zivilen Mitarbeiter an den Hinrichtungen teilgenommen hatten bzw. zumindest von ihnen wussten. Dasselbe gilt im Kontext des lettischen Beispiels aber auch für viele Offiziere und Soldaten der Wehrmacht.

Lettland war bis zum Ende des Krieges in Europa Kriegsschauplatz – die Heeresgruppe Kurland, die Reste der Heeresgruppe Nord, kapitulierte

im Mai 1945 in Kurland sogar erst, nachdem sich die meisten Truppen in Deutschland bereits ergaben hatten. Im kurländischen Kessel wirkten neben dem Militär auch die zivilen Besatzungsbehörden weiter – die Gebietskommissare in Libau und Windau –, doch in enger Zusammenarbeit mit den militärischen Stellen. Zu ihren Aufgaben gehörten u.a. die Gesundheitsfragen und der Holzeinsatz. Eine Überraschung für den Rezensenten war, dass auch estnische Förster in Kurland tätig gewesen sein sollen (S. 530). Worauf sich dieser Hinweis stützt, bleibt leider unerfindlich.

Dem „Endspiel“ in Kurland ging aber die Evakuierung im Herbst 1944 voraus, die das eigentliche Ende des Reichskommissariats und damit der Zivilverwaltung darstellte, auch wenn viele Beamte ihr Dienstverhältnis bis zum Ende des Krieges aufrechterhielten. Die Evakuierung war eine gewaltige Operation, da nicht nur deutsche zivile und militärische Dienststellen und Einheiten samt Waffen und Gerät evakuiert wurden, sondern auch viele lettische und estnische Zivilpersonen mitgenommen wurden, wobei all dies während der Offensive der Roten Armee durchgeführt werden musste. Einerseits unterlag die Evakuierung selbstverständlich der altbekannten Kriegstaktik der verbrannten Erde oder, wie es 1944 hieß, den so genannten ARLZ-Maßnahmen, deren Abkürzung für „Auflockerung, Räumung, Lähmung, Zerstörung“ stand. Von einer Zwangsevakuierung der lokalen Bevölkerung kann man allerdings nur mit einiger Zurückhaltung sprechen – viele Letten und Esten sahen sie mit Recht als Rettung von der heranrückenden Roten Armee und der Rückkehr der Sowjetmacht an; wer bleiben wollte, war frei, dies auch zu tun. Es gab noch einen dritten Weg – die Flucht nach Schweden, die von Zehntausenden auch gewählt wurde, trotz der stürmischen Ostsee und der Gefahr, die von der Kriegsmarine oder der sowjetischen Baltischen Flotte drohte. Die genauen Zahlen der Evakuierten und Flüchtlinge sind bis heute nicht bekannt. Für Estland geht man von über 70 000 bis 80 000 Menschen aus, die nach Schweden flüchteten oder nach Deutschland evakuiert wurden. Aufgrund eines Dokuments aus dem August 1944 schreibt der Autor, dass allein aus Estland „mindestens 150 000 Menschen bereits ins Reich geflüchtet“ waren (S. 520). Diese Zahl ist jedoch höchst zweifelhaft. Es gab Ende 1941 weniger als 1 000 000 Einwohner in Estland, von denen im November 1944 vielleicht 900 000 geblieben waren. Angesichts der großen statistischen Probleme ist es nicht glaubhaft, dass bereits im August 1944 150 000 Menschen nach Deutschland geflüchtet waren, da die meisten Zivilflüchtlinge erst in September Estland verlassen hatten. Die journalistische Regel, der zufolge jeder Fakt wenigstens von zwei Quellen bestätigt sein muss, gilt auch für die Historikerzunft.

Zusammenfassend muss man sagen, dass das große Werk des Verwaltungshistorikers Sven Jüngerkes auch Mainstream- und Militärhistorikern viel zu bieten hat. Die Verwaltungsstruktur und -praxis, die Personen und ihre Beziehungen untereinander werden in diesem Buch erschöpfend

analysiert. Die Erforschung der Besatzungsverwaltung in Ostland und besonders in Lettland ist damit um eine bedeutende Ergänzung reicher. An dieser Studie wird man in diesem Bereich zukünftig nicht herumkommen. Leider aber haben Verfasser und Verlag die Nutzung des Buches unnötig erschwert – der Stil ist teilweise schwerfällig und langatmig, ohne Tabellen und Skizzen wird der Leser ziemlich allein gelassen. Zudem fragt man sich, warum bei einer Arbeit dieser Kategorie auf das entscheidende Element der Benutzbarkeit verzichtet wurde – das Fehlen eines Personenregisters ist unverzeihlich.

TOOMAS HIIO

KATRIN REICHELT: *Lettland unter deutscher Besatzung. Der lettische Anteil am Holocaust* (Dokumente – Texte – Materialien, Bd. 78). Verlag Metropol. Berlin 2011. 428 S. ISBN 9783940938848.

Die Dissertation Katrin Reichelts stellt einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Holocaust in Lettland und zur Beteiligung von Letten dar, doch lässt sich leider eine Reihe von Schwachpunkten nicht übersehen. Zuerst mag der Leser sich fragen, ob nach den 25 Bänden der lettischen Historikerkommission, die sowohl die deutsche Okkupation als auch die Sowjetherrschaft behandeln, sowie den Arbeiten von Andrew Ezergailis¹, Björn Felder² und anderen noch zahlreiche neue Erkenntnisse zu erwarten sind. Die Antwort lautet eindeutig „ja“. Die Autorin hat ihre Forschung auf eine breite Quellengrundlage gestellt und in 21 verschiedenen Archiven in Lettland, Deutschland, Russland, Weißrussland, Litauen, den USA und Großbritannien gearbeitet. Da sie sowohl Lettisch als auch Russisch beherrscht, stützt sie sich nicht nur auf die deutschsprachige Überlieferung, allerdings spielt diese die wichtigste Rolle. Neben zeitgenössischen Dokumenten der deutschen Besatzungsbehörden und lettischer Institutionen nutzt sie Akten der westdeutschen und der sowjetischen Staatsanwaltschaft, KGB-Unterlagen oder Berichte jüdischer Überlebender. Reichelt greift dabei zwar auf die veröffentlichten Erinnerungen von Juden zurück, nicht jedoch auf die Memoiren „gewöhnlicher“ Letten über die Kriegszeit. Nun haben die lettischen Täter wohl kaum aussagekräftige

¹ ANDREW EZERGAILIS: *The Holocaust in Latvia 1941–1944*. The Missing Center, Riga und Washington D.C. 1996.

² BJÖRN FELDER: *Lettland im Zweiten Weltkrieg. Zwischen sowjetischen und deutschen Besatzern 1940–1946*, Paderborn 2009.